



Abend =

Zeitung.

268.

Sonnabend, am 8. November 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (F. H. W.).

Im Sturm.

Sturm, hör' endlich auf zu heulen,
Lobe nicht so furchtbar, Wetter,
Ström', o Regen, nicht hernieder,
So gewaltig und so dicht!
Zu der Liebsten will ich eilen;
Nicht nur Menschen, auch die Götter
Sind mir wohl, so scheint's, zuwider? —
Erd' und Himmel hält mich nicht!

Wild reit' ich dem Sturm entgegen,
Meine Brust ihm keck zu bieten,
Denn der heft'ge Sturm von innen
Treibet mich nach außen fort.
Eräufle nur herab, o Regen,
Magst, o Wetter, furchtbar wüthen,
Endlich werd' ich doch gewinnen
Einen trocknen, sichern Ort.

Ja, bei ihr von Sturm und Wetter
Bald erwärm' ich da mich wieder.
Ist das Element mir feindlich,
Find' ich Freundlichkeit bei ihr.
Ei, so zürnet nur, Ihr Götter,
All seyd Ihr mir nicht zuwider,
Einer ist mir hold und freundlich:
Amor, ja, ich folge Dir!

v. L.

Scenen aus meinem Leben.

(Fortsetzung).

Nicht viel älter als Sie, theurer Graf, verließ
ich die Hallen des väterlichen Landsitzes, wo ich die

ersten Monate nach vollendeten staatswirthschaftlichen Studien verweilt hatte; der heiße, unruhige Geist, welcher in mir wogte, trieb mich aus den Gränzen des Vaterlandes in die nordischen Reiche. Ich will Sie nicht mit der Beschreibung von England behelligen, was ich zuerst betrat; es wird ungefähr noch das alte seyn, Sie kennen es daher. Norwegen bot mir einen erquicklichen Ruhepunkt; die colossalen Schönheiten Spaniens fand ich dort übertroffen; nirgends wohl kann die Natur zu einer romantischeren Größe sich entwickelt haben, als eben da; oft noch weile ich in schlaflosen Nächten, wenn die Sorgen der Verwaltung mich umringen, oder das Lähmende eines ungesättigten Geistes beschwerend auf mich nieder fällt, auf den freien, heiligen, schauerlichen Höhen, die nicht wie bei uns durch unermessliche Schönheiten der Vegetation bedeckt sind, sondern das Bild der Urwelt in seinem gigantischen mahnenden Ernste enthalten, das Herz auflösen in einer sanft hinsterbenden Wonne, die geheimsten Kräfte aufrühren und bewegen. Dann hüpfte ich gern von Klippe zu Klippe, höre das Brausen, sehe die schwindelnden Klüfte hinab, die unendlichen Tiefen, die über einander gestürzten Steinmassen in dem Wahnsinne der Brandung! Solche Augenblicke erheitern mich; sie sind es, in denen ich meine Entschlüsse fasse; denn frei muß der Mensch seyn und fessellos, wenn er denken, wenn er die hohe, wichtige Aufgabe seiner Kraft lösen soll. Daß es so wenige gibt, die dies können, liegt nicht darin, daß die Beschränkungen, in

denen sie von ihrer frühesten Jugend an lebten; keine Erinnerungen bieten, als die täglich sie umringenden; wir sind dessen fähig, auch ohne fremde Welten gesehen zu haben, — sondern in der armseligen Ausschweifung der Kraft, dem kindischen Fröhnen der Leidenschaft und des Lasters. Mit der Natur verknüpfte sich in Norwegen, wie ich es nie gefunden, der Charakter der Bewohner. Sie sind, behaupte ich, das einzige Volk unter der Sonne, was seine Gediegenheit bewahrt und sich unabhängig von fremdem Einflusse gehalten hat. Nehmen wir dagegen andere Nationen: so glänzend der blanke Kiesel am Ufer schimmert, nehmen wir ihn in die Hand, erwärmen wir ihn mit dem belebenden Hauche des Blutes, ist er nichts als ein elender Cacoelit. Die treue Biederkeit, der ungezwungene Ernst des Norwegers, wie sieht er nicht ab gegen seine nächsten Nachbarn!

Ich möchte behaupten, — unterbrach ich den Minister — die Vorzüge, welche Sie dort rühmen, sind keine wahren Verdienste, sondern Zufälligkeiten. Der Charakter der Volkstämme war in alten Zeiten gewiß überall gleich rein, wenn wir nämlich bei jedem bis zu dem Zeitpunkte hinabgehen, wo es zuerst als handelnd auftritt. Die Verfälschungen desselben sind Folgen seiner Vermischung mit andern Horden, wie sie Handel und Wandel, Krieg, Eroberung, kurz alle die Berührungen der Menschen gegenseitig, in Masse oder einzeln, hervorbringen. Der Grad des Unreinwerdens findet seine Bestimmung also in der Lage jedes Landes, in der Möglichkeit, mit andern in Verbindung zu treten. Kennen Sie die größere oder geringere Abweichung vom Volkscharakter moralische Tugend, und wollen Sie darnach den Werth jedes Staates in Anschlag bringen, so müssen Sie nothwendig auf die Gelegenheit des Verkehrs, welche als Bedingungen der sogenannten Erschlaffung auftreten, Rücksicht nehmen. Es kann mithin eine Nation auf einem hohen Grade des Sittenverfalls stehen, ohne weniger moralischen Werth zu haben, als eine vielleicht weit davon entfernte, die, abgeschieden durch Einsamkeit, den väterlichen Becher bewahrt hat. Es würde die letztere in der Lage jener gesunken seyn, wie diese wiederum bei den Verhältnissen der ersteren unverfälscht sich erhalten hätte. Wenden Sie einen solchen Grundsatz auf die Norweger an, und sehen Sie, was ihrer Tugend, was dem Zufall zu Gute kommt. Jahrhunderte werden hingehen und das Land eben so verderbt finden, wie alle andern, so bald die Communication-Quellen sich öffnen. Sind sie noch nicht so egoistisch wie die Eng-

länder, kommt es daher, daß sie noch auf keinem Wollfack geritten, noch auf keinem Ocean geherrscht haben; fehlt ihnen die holländische Arroganz, so hat bei ihnen der Tabakkönig mit den Füßen von Käse und der gepökelten, buckligen Nase noch nicht Grund gefunden, entbehren sie des französischen Geschmacks, der italienischen Grazie — suchen Sie die Motive davon auf, pflanzen Sie dieselben an die Küsten Scandinaviens und erwarten Sie, was folgen wird.

Ich habe nie daran gedacht, Herr Graf, den weitliegenden Ursachen nachzuspüren, der Eindruck hat mir Alles gethan, und, offen gestanden, halte ich das für besser. Was kümmert es mich, wenn ich eine Freude genieße, ob sie Andere unter ähnlichen Umständen auch genießen würden. Es ist das der reine Spiegelglanz plötzlicher freudiger Aufregung; soll ich durch philosophische Schlüsse Jubel erschaffen? Glauben Sie, dabei kommt nicht einmal ein Lächeln heraus.

Sehr wahr; auch rede ich nicht von der Freude, die ich nie tadeln werde, sondern von den Gründen, welche ihr eine edlere Bedeutung geben können, indem wir die Gnade des Schöpfers preisen, welcher seine Gaben und Segnungen ungleich über den Erdboden verstreute, damit wir überall etwas finden, und da, wo wir am wenigsten gehofft, in der überraschendsten Weise erheitert werden. Während wir die Liebe der Allmacht erkennen, verehren wir ihre Weisheit.

Darin liegt ein Widerspruch, junger Mann! denn wenn Ihre Freude eines solchen Nachdenkens fähig ist, muß sie auch dahin geführt werden, wo Sie vorhin mit so großem Schmerze weilten, nämlich zu der Auffassung der Zukunft.

Gewiß! Aber der Widerspruch hebt sich, wenn wir mit Recht annehmen, daß, sobald sich diese verwirklicht, auch unser Leben längst abgeschlossen ist, wir in einem reinern Lichte, in einer andern Umhüllung das Zeitliche und seine Verhältnisse übersehen. Kann diese Hoffnung Freuden stören, fügt sie nicht ihrer, wie ich vorhin bemerkt, edleren Art etwas ungemein Milde, Tröstendes hinzu?

Sie sind schöpferisch in geistreichen Phrasen; es wäre mir lieb, ich hätte in meiner Kindheit so gedacht, obgleich ich nimmer glaube, daß der goldene Traum von Glück und Frieden dadurch unzerstörbar geworden wäre. Sicher bin ich überzeugt, daß auch Sie einst in späteren Jahren gleich mit mir denken und urtheilen, die Einwürfe, welche Sie jetzt so geistreich empfinden, ablehnend beantworten werden. Diese Ueberzeugung erfüllt mich mit Schmerz; denn ich habe seit

langer, langer Zeit keinen Mann gesehen, der mich so angesprochen hätte wie Sie, — nie, möchte ich besser gesagt haben; aber dessen ungeachtet kann ich es nicht unausgesprochen lassen, was als tiefe Ueberzeugung in meinem Herzen wurzelt. —

Des Ministers feine Hand fuhr durch die Haare, um die Stirn freier zu machen, auf der ein tödtender Schmerz lastete. Ich spülte die Worte, welche mir auf der Zunge schwebten, durch einen mächtigen Schluck Ungar hinunter; denn ich fühlte wohl, daß das, was ich auch sagen könne, verlegend wirken müsse. Es entstand eine lange Pause; Puntales blickte finstern vor sich nieder, stand dann rasch auf und machte einige Gänge durch das Zimmer. Da erschallte von dem linken Flügel des Palastes her ein durchdringender Schmerzenslaut, der aus den tiefsten Höhlen der Brust heraufzukommen schien.

Was ist das? fragte ich entsetzt und starrte auf den Minister. Er horchte lange, still wie eine Marmorsäule stand er, keine Miene bewegte sich.

Donna Maria de Sarceda wird gefoltert! — warf Puntales gleichgiltig hin. Ich griff nach dem Hute. — Bleiben Sie! rief der Marchese mit Ansehen.

Und das Verbrechen? sprach ich kleinlaut.

Sie hat das Sakrament gelästert!

Großer Gott! lasse man doch Jedem seine Meinungen!

Nein, Graf, nein! — zürnte jener, und die glanzlosen Augen waren noch immer nach der Seite hingewandt, von der der gräßliche Angstschrei schwächer und schwächer erschallte. Ein tiefer Seufzer machte endlich den Gedanken Luft, die in ihm wühlten. — Grausam nennen Sie mich, mit Schauern betrachten Sie mich; junger Mann, lernen Sie das Unglück kennen, den Schmerz kennen, denn ein stürmisches unstillbares Sehnen in uns aufruft, werden Sie verwundet, wie ich, in den zartesten Nerven der Menschlichkeit und des Gefühls, und dann streiten Sie, daß es süß sey, der ganzen Welt Vernichtung geschworen zu haben, und Größe und Stärke genug zu besitzen, den Schwur zu erfüllen. Es ist selten, daß ich in einen Zustand sinke, wie heute, daß ich fühlte, daß ich glücklich war; auch jetzt wird es bald vorübergehen. Sehen Sie sich, Graf, Sie sind mir unentbehrlich geworden.

Ich gehorchte schweigend und blickte hinaus in den hellen Mittag, der an den finstern Mauern glühte, der Ton des Weibes hatte aufgehört; schmerzlich durchzuckte es mich, wenn ich ihn mir vergegenwärtig-

Sie möchte ausgelitten haben, längst als ätherischer Geist in den Räumen des Friedens schweben, und ich sehnte mich ihr nach in mildem, schwachtenden Verlangen, denn drückend lag er auf mir, dieser Palast des Todes und der Raserei.

(Der Beschluß folgt.)

L e b e n s a n s i c h t e n .

Von E. Bonafont.

Der Wein macht nicht böshast, er verräth nur die Bosheit.

Schwachköpfe, die zuweilen wissen, was ihnen abgeht, und sich einbilden, dieser Mangel komme bloß daher, daß sie nicht eher daran gedacht haben, zwingen sich, Sonderlinge zu werden, da sie die Sonderbarkeit Glück machen sehen.

In unserer aufgeklärten Zeit weiß Jeder bis auf den Thaler zu berechnen, was seine Ehre und sein Leben werth sind.

Die Männer wissen wohl, warum sie den Weibern so viel von Schönheit vorsagen. Sie können nichts sagen, was ihnen schmeichelhafter wäre; die Eigenliebe der Weiber ist immer dankbarer als ihr Herz; und das sicherste Mittel, dieses zu gewinnen, ist, jener zu schmeicheln.

Es gibt wenig reiche Leute, die sich in gewissen Augenblicken nicht gedemüthigt fühlten, daß sie nur für reich gehalten werden.

Es ist schwer, den Reichen von dem Reichthume zu unterscheiden; aber bringen nicht äußere, glänzende Verzierungen dieselbe Wirkung hervor?

Es gibt mehre Gattungen von Stillschweigen: das Stillschweigen der Dummheit, der Politik, des Eigensinnes und der bösen Laune, der Bescheidenheit, der Unwissenheit, und endlich der Weisheit. Dieß letztere ist zuweilen mehr werth als die beste Rede eines Philosophen.

Es ist ein Beweis des Verfalls eines Staates, wenn eine gewisse Gattung von Staatsbürgern heller sieht als die Regierung.

Nachrichten aus dem Gebiete Künste und der Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluß).

Hier hören wir die herrlichen Symphonieen Mozart's, Haydn's und besonders Beethoven's, Weber's, Jesca's, Onslow's Tonschöpfungen. Daneben wird auch der recitirenden Muse hier der gebührende Tribut gezollt, und der gebildete Geschmack der Vorsteher sucht fortwährend die vorzüglichsten neuern Producte der Poesie durch die bessern unserer dramatischen Künstler den Mitgliedern lebendiger vorzuführen. Es ist das Museum wirklich eine Anstalt, wie man keine bessere für die Verbreitung eines guten Geschmacks finden kann, und es hat bereits seinen Einfluß auf eine sehr erfreuliche Art ausgeübt. Die leichten Erzeugnisse der neuern Literatur, die faden Compositionen neuerer Springkünstler finden hier nur sehr wenig Eingang und überall weiß man das Gediegene würdig zu schätzen. Herzlicher Dank sey daher auch den verdienstvollen Vorstehern desselben für ihr Bemühen gesagt. — Eine andere ebenfalls auf die Läuterung des Geschmacks berechnete Anstalt ist der Cäcilien-Verein, der sich vorzugweise mit der Aufführung klassischer Kirchenmusik beschäftigt und nichts als eine öftere öffentliche Aufführung wünschen läßt. Was die tägliche literarische Nahrung in unserer lieben Stadt betrifft, so müssen wir uns meistens mit ausländischer Kost begnügen. Die beiden hiesigen Unterhaltungsblätter: „Conversationsblatt“ und „Didascalien“, können für die Bildung des hiesigen Publikums nicht ausreichen. Wenn auch die Auswahl im „Conversationsblatt“ zu loben ist, so muß man doch bedauern, daß es auch nicht im geringsten etwas Neues bringt, sondern immer nur aus andern Zeitungen schon längst Bekanntes aufischt. Die „Didascalien“ hingegen bringt zwar manches Neue, ist aber mehr für Bierhäuser als für gebildete Cirkel berechnet und fällt insofern ihren Zweck ganz gut. Der größere Theil des Publikums aber muß, wie gesagt, seine Aufmerksamkeit nach außen hinrichten, und dieß hat doch wenigstens den Vortheil, daß es eine gewisse Lebendigkeit erregt und das Interesse für gute literarische Erscheinungen immer wählt, daher wir auch in Frankfurt das wahrhaft Gute und Gediegene vielleicht besser als Andere zu schätzen wissen, was uns Bospertine gern bestätigen wird.

Ludwig Löder.

Vom Züricher See, 8. Oct. 1834.

Ulrich von Hutten's Grab.

Der erste deutsche Schriftsteller, der mit Energie und Freimüthigkeit dem Thörichten und Schlechten den Krieg erklärte, und mit Wit und Satyre Aberglauben und politische Vorurtheile niedertrat, der erste deutsche Gelehrte, der sich auf Reisen Kenntnisse und Erfahrungen sammelte und das egoistische Treiben der vorzugten Kasten zu Nutzen und Frommen seines Volkes unparteiisch beleuchtete, er verdient es wohl, daß man eine Wallfahrt zu seinem Grabe antritt und den

dreihundertjährigen, fast vergessenen Stein mit einem Eichenkranze schmückt.

Nicht Lorber, nicht Epheu, nicht Myrte sind es, die Herder um Ulrich von Hutten's Büste wand, es sind Blätter des tausendjährigen vaterländischen Baumess, den er pflegte, nährte, schützte, unter dessen Zweigen er Schatten suchte und lateinische Lieder dichtete. Damals erlaubte unsere Sprache noch nicht, Schiller und Klopstock zu werden.

Ich habe mit viel Verdruß auf der Insel Ufnau, wo ich diese Zeilen schreibe, erfahren müssen, daß ungeachtet vielfältigen Versuchs der benachbarten reformirten Kantone, das Kloster Einsiedeln, als Eigenthümer der Gegend, bis diesen Augenblick sich der Errichtung eines Monumentes für den deutschen Demofthenes widersetzte, ja, daß die Fürstäbte der Abtei schon vor langen, langen Jahren das Eiland als ein verfekertes betrachteten und jegliche Erinnerung an den Gefeierten durch die Zerstörung seiner Ueberreste zu verwischen suchten. Vergeblich erkundigte ich mich nach der Pfarrer-Wohnung, in der der Schriftsteller seine letzten Tage zubrachte, noch vergeblicher nach dem Felsen, worauf er nach einer Sage verschied. Des Pächters Töchterchen führte mich über verschiedene Anger in eine alte vorgothische Kapelle, worin sich Grabsteine mit bloßen eingerichteten Conturfiguren, wie in der Gruft der ersten französischen Könige zu Saint Denis befinden, und von da auf einen kleinen, von der Zeit und der Vegetation bereits wieder geebneten Kirchhof, auf welchem ein einziges, bemoostes und halb demolirtes steinernes Kreuz steht.

„Ist das Hutten's Grab?“ frug ich erfreut und eilte dem beinah versunkenen Monumente zu; aber die Antwort war: „Es ist ein Mann vom Bliß dort erschlagen worden.“

Ich untersuchte den Stein von allen Seiten, er hatte keine Inschrift, nicht einmal eine Jahreszahl. Fast wehmüthig rief ich daher wie die Frauen von Jerusalem, die ihren verstorbenen Freund in Gethsemane's Garten suchten und einen Engel in der Gruft antrafen: „Aber wo habt Ihr ihn denn hingelegt?“

„Wen, Herr?“ sprach die Schweizerin.

„Unsern Ulrich von Hutten, meinen Landsmann von Etackelberg, der auf der alten Universität Köln studirte und vom Kaiser Maximilian als Dichter gekrönt wurde.“

Sie besann sich, legte den Finger an die Nase, verzog den Mund zum Lächeln und erwiederte: „Ach, jetzt weiß ich, wen Ihr meint: den alten adeligen Herrn von Rapperschwil, der unsere Kirche gebaut hat. Aber den hab' ich Euch ja schon gezeigt, als wir am Altar waren.“

Ich betrachtete das bemooste Kreuz und freute mich des Kindes Einfalt. Mir kam es plötzlich vor, als bezeichne der Stein dennoch Hutten's Ruhesätte und die Mönche zu Einsiedeln hätten die Leute glauben machen wollen, der Jupiter fulminans sey daselbst auf eines Sterblichen Kopf gefahren, der viel Nebels dachte. Es wäre keine dumme Idee von den Benediktinern gewesen.

(Die Fortsetzung folgt.)